

Die Geschichte von der Perle

Immer, wenn ich vor einem Juweliergeschäft stehe und im Schau- fenster eine Perlenkette entdecke, kommt mir die Äusserung einer Dozentin in den Sinn. Dabei ging es um eine Perle, die nur bei einer Verletzung entstehen kann. Dieses Bild kommt mir immer in den Sinn, wenn ich eine schwierige Si- tuation gemeistert habe. In diesem Leitartikel will ich diesem Bild nachgehen.

Dazu suchte ich zuerst nach einer Geschichte, die meinen Vorstel- lungen von diesem Bild am besten entspricht. Im Internet bin ich schlussendlich fündig geworden. Diese Geschichte möchte ich gerne zitieren.

«Einst fragte ein Junge seinen Grossvater, wie denn die Perlen

entstehen, die so wunderschön in der Sonne glänzen. Der Grossvater antwortete, dass die Muscheln am Meeresboden liegen und sich ab und zu öffnen, um Nahrung auf- zunehmen und die Schönheit des Lebens zu sehen. Wenn dabei ein kleines Sandkorn in das Muschel- gehäuse gelangt, umhüllt die Mu- schel es Schicht für Schicht, da ihr Körper so weich und verletzlich ist, bis schliesslich eine wunder- schöne Perle entstanden ist.

So ergoht es auch uns Menschen, erzählte der Grossvater weiter. Wenn wir uns aus Angst vor Schmerzen nicht für den Reich- tum und die Schönheit des Lebens öffnen, bleibt unser Leben arm und leer. Doch jeder, der selbst Schmerzen erlitten hat, wird zu

seinen Mitmenschen barmher- ziger und liebevoller sein. Darum, mein Junge, öffne dein Haus weit und vertraue dich dem Leben an, und wenn der Schmerz in dich dringt, nimm ihn an und ver- wandle ihn in eine Perle, die un- vergänglich ist.»

Ein besonderes Bild öffnet sich mir, wenn ich mir vorstelle, dass in mir bei jeder überstandenen Verletzung eine Perle wachsen würde. Dazu möchte ich Ihnen ein Beispiel geben. In der Zeit als ich eine junge und verheiratete Frau war, konnte mich meine Mutter mit ihren unbedachten Äus- sereien zutiefst verletzen. Ich litt damals oft wochenlang an ihren Worten. Erst als ich mir professi- onelle Hilfe holte, bekam diese

Situation eine ganz andere Per- spektive. Dabei habe ich gelernt, dass sich meine Mutter, auch wenn ich dies damals unbedingt wollte, nicht ändern konnte. Nur ich konnte mich und meine Einstel- lung verändern.

Es ist erstaunlich, wie sich seither meine Mutter-Tochter-Beziehung geändert hat. Wir beide haben ge- lernt, mit den Grenzen der ande- ren behutsamer umzugehen und können über unsere Gefühle offen kommunizieren. Das Kostbarste aber ist für mich, dass meine ver- letzlichen Punkte von meiner Mutter nicht mehr berührt werden können. Vielleicht, weil an dieser Stelle eine Perle entstanden ist?

Ihre Heidi Lang-Schmid

